

Lektorin gearbeitet, nun widmet sie sich dem Schreiben von Romanen. – Eine wunderbare Geschichte über Bücher und eine Frau, die es schafft, sich und andere glücklich(er) zu machen, indem

sie Bücher an die Frau und an den Mann bringt und darin ihre Aufgabe findet. Und: Auch das Rätsel um die Seite 247 wird gelöst!

Felix Stenert – (Dortmund)

„Ohne dich kann ich nicht malen“

Jessie Burton: Das Geheimnis der Muse. Roman / aus dem Englischen von Peter Knecht. – Berlin : Insel-Verlag, 2018. – 461 Seiten. – EST: The muse <dt.>. – (Insel-Taschenbuch; 4629). – ISBN 978-3-458-36329-3; 14,95 EURO

In der Londoner Skelton-Kunstgalerie herrscht große Aufregung. Ein Gemälde von unschätzbarem Wert ist aufgetaucht. Es wird dem Künstler Isaac Robles zugeschrieben, der seit dem Spanischen Bürgerkrieg verschollen ist. Doch es scheint, als hätte die Kuratorin Marjorie Quick Zweifel, ob Robles wirklich der Maler des Bildes ist. Zusammen mit Odelle Bastien, einer Schreibkraft der Kunstgalerie, schickt die Autorin Jessie Burton den Leser auf eine Entdeckungstour, um hinter das Geheimnis des Bildes zu kommen.

Dazu lässt Jessie Burton den Leser in zwei verschiedene Welten eintauchen. Die Geschichte der dunkelhäutigen Odelle Bastien, einer jungen Migrantin und angehenden Schriftstellerin, spielt in London Ende der 1960er-Jahre. Der andere Schauplatz ist Andalusien Mitte der 1930er-Jahre. Dorthin ist Olive Schloss, eine junge Malerin, mit ihren Eltern gezogen. Was ursprünglich als ein Sommeraufenthalt gedacht war, dehnt sich zeitlich aus. Die Familie fühlt sich wohl und selbst, als die politische Situation durch den beginnenden Bürgerkrieg brenzlich wird, werden Abreisepläne vertagt und beiseitegeschoben.

Die Protagonistinnen scheint wenig und doch so viel zu verbinden: ihr künstlerisches Talent und die Hürden, die es zu überwinden gilt, um es zu zeigen. Odelle schreibt seit ihrer Kindheit Gedichte und träumt von einer Karriere als Autorin. Sie meint, dass sich dieser Traum in England besser verwirklichen lässt, als in ihrer Heimat Trinidad. Odelle reist mit ihrer Freundin nach London und findet einen Job als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft. Sie mag diese Arbeit nicht und bewirbt sich immer wieder aufs Neue um eine bessere Stelle. Als sie von Mrs. Quick an der Skelton-Kunstgalerie als Schreibkraft angestellt wird, kann sie ihr Glück kaum fassen. Mit ihrer eigentlichen Intention, dem Schreiben von Gedichten und Kurzgeschichten, tut sie sich jedoch schwer. Nichts scheint ihr gut genug, um es jemandem

zu zeigen oder gar an einen Verlag zu schicken. Manchmal fällt es ihr sogar schwer, überhaupt etwas aufs Papier zu bringen. Ihre Familie und Freunde glauben an Odelles Talent. Mrs. Quick schickt heimlich eine Kurzgeschichte zur London Review, die dort prompt veröffentlicht wird.

Olive ist Malerin und bekommt einen Studienplatz an der Londoner Kunstakademie angeboten. Ihr Vater, Harold Schloss, ist Österreicher und ein recht erfolgreicher Galerist, die Mutter eine vermögende, exzentrische Engländerin. Diese Familienkonstellation könnte eine wichtige Unterstützung für eine junge Künstlerin sein, wenn ihr Vater nur nicht fest davon überzeugt wäre, dass allein Männer wahre Kunst schaffen können. Die Mutter interessiert sich nicht für die Tochter. Niemandem fällt das Talent von Olive auf und sie selbst spricht nicht darüber. Den Studienplatz an der Akademie nimmt sie nicht an.

Olive wird von Isaac, einem Einheimischen, inspiriert und beginnt zu malen. Unter den Eindrücken der neuen Umgebung und der Verliebtheit in Isaac schafft sie ein beeindruckendes Gemälde. Isaac selbst ist auch Künstler, allerdings ein ziemlich schlechter. Er interessiert sich viel mehr für die politische Situation Spaniens, verübt selbst kleine Anschläge und unterstützt die Gewerkschaft.

Jessie Burton wurde 1982 in London geboren und hat in Oxford Englisch und Spanisch studiert. Die Autorin versteht es, die Atmosphäre der verschiedenen Orte und Jahrzehnte anschaulich und überzeugend zu schildern. Die Anfänge des Bürgerkriegs in Spanien werden ebenso glaubhaft dargestellt wie das pulsierende London und die Geschichten geschickt miteinander verknüpft. Die verschiedenen Handlungsstränge nähern sich im Laufe des Romans immer mehr an, verflechten sich durch Personen und Gegenstände, bleiben aber geheimnisvoll und lösen sich langsam, nur in Teilen und oft überraschend auf.

Der Roman streift viele Themen, so z. B. Rassismus, den Odelle das ein oder andere Mal zu spüren bekommt, die Anfänge des Nationalsozialismus, die Burton in der Figur von Harold Schloss am Rande miterzählt, und auch den Spanischen Bürgerkrieg, in dem gesellschaftliche,



politische oder auch ganz banal Versorgungsstrukturen zusammenbrechen.

Ein Thema, das sich von Anfang bis zum Ende durch den Roman zieht, ist die Kunstwelt. Wunderbar erfasst Burton die verschiedenen Positionen. Angefangen von der Frage, was einen Künstler ausmacht, dem Glücksgefühl, das Olive beim Malen empfindet, aber auch der Leere und Verzweiflung, ohne die Aufmerksamkeit von Isaac nicht malen zu können, bis hin zu ihrem Vater, dem Galeristen, der von einem Kunstwerk fast hypnotisiert ist. Auch die Käuferin und Sammlerin lässt die Autorin zu Wort kommen, in Form von Peggy Guggenheim, die einen Brief an den Künstler Isaac Robles schreibt. Die Vorbereitungen der Ausstellung werden beschrieben, deren Eröffnung trotz eines Todesfalls nicht

verschoben wird und die vor allem wegen einer schlechten Besprechung Besucher anzieht. Dann gibt es noch die Kunst-Betrachter in Form von Odelle und Lawrie, Odelles Freund und Besitzer des Gemäldes, die in ein und demselben Bild ganz unterschiedliche Sachen sehen.

Jessie Burton beschreibt die Charaktere glaubwürdig und überzeugend. Die verschiedenen Handlungsstränge haben eine angenehme Länge und wechseln nicht zu schnell. Immer wieder tauchen in dem Leben der jungen Frauen Parallelen auf. Auf die Spurensuche über das Geheimnis des Bildes wird der Leser mitgenommen. Fazit: Ein Roman, der mitreißend, lebendig und spannend erzählt ist.

Antje Gegenmantel – (Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt)

100 Jahre Bauhaus – ein Roman über die Anfänge in Weimar und was aus den Protagonisten wurde



Tom Saller: Wenn Martha tanzt. Roman. – Berlin: List, 2018. – 286 Seiten. – ISBN 978-3-471-35167-3; 20,00 Euro

In seinem Debütroman erzählt Tom Saller die Lebensgeschichte von Martha Wetzlaff aus Türnow. Martha ist nicht irgendein Mädchen aus Pommern – seit ihrer Geburt kann sie Töne sehen. Ein Freund der Familie entdeckt ihr Talent und schickt sie zum neu gegründeten Bauhaus nach Weimar. Martha lebt in der Freiheit des Bauhauses auf. Sie trifft auf Walter Gropius, mit dem sie mehr verbindet, als es den Anschein hat. Johannes Itten wird ihr erster Lehrmeister, sie ist mit Otto Umbehrr und Marcel Breuer befreundet und trifft letztendlich auf ihre Mentorin Gertrude Grunow, die Martha lehrt, wie sie die Formen und Farben der Musik auch für andere sichtbar machen kann – indem sie diese tanzt. Der Tanz wird Martha ein Leben lang begleiten und ihr Zuflucht und ökonomische Sicherheit bieten.

Die 1920er-Jahre in Weimar sind jedoch nicht nur geprägt von der Freiheit und Aufgeschlossenheit der Bauhäusler. Die Machtergreifung der Nazis beginnt, sie wird begünstigt von Nationalismus und spießbürgerlichem Denken. Diese Mentalität kann sich auch in der kleinen Stadt in Thüringen einnisten, sodass das Bauhaus 1924 in Weimar seine Pforten schließen muss. Martha ist bereits kurz zuvor aus persönlichen Gründen nach Türnow zurückgekehrt und erlebt dort den Aufstieg der NSDAP, den Terror des Regimes, den Zweiten Weltkrieg und am Ende die Flucht

und Vertreibung aus der Heimat. Hinterlassen hat sie ihr Tagebuch, in dem sich die Größen des Bauhauses verewigt haben. Das Tagebuch mit den Zeichnungen Klees, Kandinskys und Schlemmers wird von ihrem Urenkel gefunden. Er erzählt nun Marthas Geschichte, die sehr eng mit seiner eigenen verwoben ist.

Der eigentlich sehr interessante Plot wird leider nicht durch die schriftstellerische Finesse des Autors unterstützt. Wer sich tiefe Einblicke in das Leben am Bauhaus verspricht, wird enttäuscht. Überhaupt werden nur wenige tiefgründige Eindrücke geschildert. Eine Entwicklung der Charaktere findet fast nicht statt. Die Schauplätze: Pommern, das Bauhaus, New York sind lediglich klischeehafte Bühnenbilder ihrer selbst – so auch die Nebendarsteller: Marthas Eltern, die Gemeindemitglieder Türnows und selbst einige Bauhäusler können sich nicht aus den ihnen zugewiesenen Klischees befreien. Eine Ausnahme bildet Johannes Itten, der zum Großmeister stilisiert wird. Tom Saller überspitzt die belegten Charakteristiken der historischen Person, um seine Geschichte zu dramatisieren. Dies ist sein Recht als Autor dieses fiktionalen Werkes.

Der Figur Ella Held wird im Roman tatsächlich unrecht getan. Tom Saller ist sich dessen bewusst und hält dies in seinen Anmerkungen am Ende des Buches fest. Da einige historische Figuren des Romans ganz bewusst für die Weiterentwicklung der Geschichte genutzt werden und entsprechend falsch wiedergegeben sind, hätte dieses Eingeständnis besser als Vorwort gedient. Wenn man die Ab-